

eindruckten — und ich vergaß solch bodenverwurzelte Herzlaute auch nicht, als ich mehrere Semester Literatur der neueren Zeit bei Professor Jenisch an der Universität Würzburg studierte.

Veröffentlicht wurden von mir bisher: Zeppelins Weltfahrt (1932), eine epische Dichtung in fünf Gesängen, verschiedene Märchen, Einzelgedichte und die Jugenderzählung „Wildvogel“ (1957). In Bearbeitung stehen: eine Gedichtsammlung „Deutscher Wald“, Mundartgedichte und „Mein Würzburg“.

Andreas Pfister

### Kreuzberghöhe

*Wurzelwild- und astverschlungne  
Tannenwälder, Dorn und Schlebe,  
blaue Berge, tiefe Täler,  
Mattengrün, wobin ich sebe.*

*Gnomengleich Wacholderbüsche  
kauern hinter nackten Rainen,  
graue Krammelsvögel buschen  
zwischen schwarzen Kratersteinen.*

*Hingelagert ruhn die Höben  
gleich der sanften Lämmerherde,  
und vor Felsentrümmern strahlen  
Silberdisteln aus der Erde.*

*Hobe heilige Kreuze streben  
himmelan zu lichten Sphären,  
Winde kreisen, Silberwolken  
träumen unter Sternenbeeren.*

### Meiner Mutter

*Immer seh ich deine reinen Augen,  
immer jübl ich deiner Liebe Blick,  
immer stehst du so vor meiner Seele —  
goldner Jugend Wundertor und Glück.*

*Sorglich achtest du der Fensterblumen,  
ob ein Knösplein ward vom Sturm geduckt —  
und ich suche deine sanften Hände,  
deine Lippen, belend, schmerzsumzuckt.*

*Ach! — was wußt' ich denn von deinen Leiden,  
Herzenskindern unter Grüften tief,  
was von deiner Seele eis'gen Schauern,  
als der Krieg den Sohn ins Feld berief.*

*Weh, von jahre dörrend schwerer Krankheit  
wie von Höllenflammen aufgezehrt  
war dein Körper, als der bang Ersehnte  
endlich aus den Feuern heimgekehrt.*

*Und — ich sah dir in die reinen Augen,  
fühlte deiner Liebe warmen Blick:  
Immer stehst du so vor meiner Seele  
wie ein Engel Gottes — und voll Glück.*

A. Pfister

## Es dämmert

Moattr — dr Göökr schreit,  
's wörd Tog, 's is Zeit!  
Stäb' auj! — böarscht nit die örschta Larch?  
I weck die Buam und Mädli in dr Kammer  
und houl mei Sans'n und 'n Dengelhammer —  
mr schneid'n beint bei'n neua Barg.

Kinner — dr Göökr schreit,  
's wörd Tog, 's is Zeit!  
Dr Arnstle söll die Maschin' zammricht;  
die Mädli hälfa drüam dr Moattr,  
dr Knacht geit schnall dr Küab 's Foattr —  
's Fräle 'n Harrgottssäg'n spricht.

Härrla — dr Göökr schreit  
's wörd Tog, 's is Zeit!  
Dr Kleenst reibt si die Aag'n aus:  
„Großvatr, dr Morngstarn gäbt unner,  
die Amscheli sen aa sebo munner —  
o Härrla, döaj i aa mit naus?“

Büawla — dr Göökr schreit,  
gäh' roo, 's is Zeit!  
Hoarch, wie in Stool 's Öchsla brummt;  
di Waaga roll'n glei aus dr Scheuer,  
vu'n Himmel brönn't boachflammeds Feuer —  
Bua! — wenn när kee Gawiltr kummt!

## Schlaf' ei!

Schlaf' mei Bue, mei' Engelsköpfle,  
o du brausel's Lockeschöpfle!  
Sou! — läig di schöa nei!  
Hast ganug gewörgt wohl betzer,  
treem van Härrla, vo dr Bätzer —  
schlaf' mei Bue, schlaf' ei'!

Schlaf' mei Bue, die junge Meisle  
schlummre still in' Heckeäusle  
unterm Starneschei'.  
Nirgedwu a Bienle brummelt,  
nirgedwu a Mücke summet —  
schlaf' mei Bue, schlaf' ei'!

Schlaf' mei Bue, in' Mond sei Käbnle  
stackt a blübad's Wolkejäbnle,  
schau, glei jäbrl's verbei!  
Drinne sitzt a Himmelskindle  
mit en weiß' und schwarz'n Hündle —  
schlaf' mei Bue, schlaf' ei'!

A. Pfister

# Das neue Aschaffener Rathaus

Von Manfred Baum

Die früheste Erwähnung eines Rathausgebäudes in Aschaffenburg stammt aus dem Jahr 1353, als der Edelknecht Gundelwin von Rieneck ein Haus in der Altstadt für 65 Pfund Heller an die Stadt verkaufte, die dieses Gebäude als Rathaus einrichtete. Wir haben somit — wenn auch in wesentlich bescheidenerem Umfang — einen Parallelfall zum benachbarten Frankfurt vor uns, wo selbst die wohlhabende Reichsstadt ihren berühmten „Römer“ aus verschiedenen Patrizierhäusern „zusammenkaufen“ mußte.

Das Jahr 1599 brachte den Neubau eines Rathauses an der gleichen Stelle, an der auch dessen Nachfolgebauten — einschließlich des heutigen — errichtet worden sind. Von diesem Gebäude ist uns überliefert, daß es Fachwerkobergeschosse besaß, die mit einem Erker geziert waren.

Am Ende des 18. Jahrhunderts war jenes Gebäude so baufällig, daß es im Jahre 1790 durch einen Neubau ersetzt werden mußte, der von dem in Kurmainzischen Diensten stehenden Ingenieur-Hauptmann d'Herigoyen geplant wurde. Dieses Rathaus erlebte die Anfänge der bürgerlichen Selbstverwaltung, die Aschaffenburg in seiner Eigenschaft als Nebenresidenz der Mainzer Kurfürsten zuvor so sehr vermissen mußte.

Im Zuge der in der Folgezeit einsetzenden Industrialisierung und des damit verbundenen rascheren Wachstums der Stadt genügte bald auch das klassizistische Rathaus mit seinem anspruchsvollen Portikus den steigenden Bedürfnissen nicht mehr. Während man zunächst an eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes dachte und schon Nachbarhäuser zu diesem Zweck erworben hatte, befaßte man sich zu Beginn dieses Jahrhunderts mit dem Plan für die Errichtung eines Rathausneubaus an anderer Stelle.

Alle diese Pläne wurden durch den ersten Weltkrieg zerschlagen, und auch in den folgenden Jahrzehnten kam man über das Stadium der Vorplanung nicht hinaus. Die Raumnot zwang die Stadtverwaltung, im Jahre 1922 beim Bayerischen Staat in Miete zu gehen, und zwar in der ehemaligen Kurmainzischen Residenz, dem Schloß Johannisburg.

Diese Notlösung fand ihr Ende mit dem Ausgang des vergangenen Krieges, den das Schloß von Bomben und Granaten schwer getroffen und mit ausgebrannten Mauern überstand. Die Stadt war gezwungen, ihre Ämter auf eine ganze Anzahl verschiedener Wohnhäuser zu verteilen, was auf die Dauer unwirtschaftlich und unerträglich war.

Im Jahre 1947 faßte der Stadtrat den mutigen Entschluß, das neue Rathaus an der alten Stelle, d. h. im Bereich des ebenfalls zerstörten Rathauses von 1790 und der Stiftskirche zu errichten, — eine Aufgabe, die wegen ihrer städtebaulichen Schwierigkeiten die höchsten Anforderungen an die Architekten stellte. Begründet wurde dieser Entschluß einmal durch das Fehlen eines geeigneten Platzes an anderer Stelle, zum anderen aber auch durch die Überlegung, der Altstadt in diesem Bereich zu neuem Leben zu verhelfen, nachdem der wirtschaftliche Schwerpunkt der Stadt sich schon längst in nördliche Richtung verlagert hatte.

Das Stadtbauamt hatte ein Vorprojekt ausgearbeitet, auf Grund dessen im Jahre 1948 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde, der Anfang 1949 folgendes Ergebnis brachte: Die Wahl des Preisgerichtes, dem namhafte Vertreter der